Später sei er in Dresden als Agent provocateur thätig gewesen; als seine Anforderungen der Regierung zu hoch geworden, habe diese ihn fallen lassen, worauf Löwenthal ihre Fahne verlassen und sie vom Standpunkte eines Freiheitshelden und Demokraten angegriffen habe. Von der Schweiz aus habe Löwenthal an den Kaufmann Hornig in Frankfurt a. M., wie das aus den diesbezüglichen Acten ersichtlich, ein Packet von ihm verlorener, gegen die preußische Regierung gerichteter Flugschriften geschickt und dann nach der Hand diesen selben jungen Mann wegen Verbreitung der Flugschriften bei der Polizeibehörde denuncirt. Der Angeklagte hatte zum Zwecke des Beweises der Wahrheit eine Anzahl Herren, die im Preßbureau zu Berlin thätig sind, als Zeugen genannt: Geh. Rath Thiele, Dr. Zittelmann, Dr. Braß u. A., die jedoch theils Nichts wissen, theils ihr Zeugniß ablehnen. Dasselbe that auch Herr v. Wurmb. Er lehnte mit Genehmigung des Ministers des Innern jede Auskunftertheilung ab. Das betreffende Ministerial-Rescript gelangte zur Verlesung. Es hieß in demselben, Herr von Wurmb sei zur Ablehnung des Zeugnisses ermächtigt, da durch Ablegung desselben dem Staatswohle ein Nachtheil bereitet werden könne. Der Vertheidiger Dr. Sonnemann's führte aus, daß, wenn die Ablehnenden hätten Nein! sagen können, kein Staatsinteresse gefährdet werde. Der Fall endete damit, daß nach dem Antrage des Vertheidigers beschlossen wurde, noch mehrere Herren in Berlin als Zeugen zu vernehmen, die über die Verwendung Löwenthals in Dresden Auskunft geben können. Dieser lebt übrigens, um nicht eine Haft von 4 Monaten abbüßen zu müssen, im Auslande.

— Nach einer uns zugegangenen Mittheilung sind falsche Zehnthaler-Noten der Geraer Bank in Umlauf. Kenntlich sind dieselben an dem gänzlichen Mangel eines Wasserzeichens oder doch an der schlechten Ausführung eines solchen, sowie an der ungleichen Höhe der Ziffern. Dies zur Warnung des Publikums.

— Der Frauenverein zur Fortbildung unbemittelter Mädchen veranstaltet auch in diesem Jahre eine Ausstellung der von den Schülerinnen seiner Gewerbezeichenschule gefertigten Arbeiten. Die Ausstellung findet im Schullokale, Ehrlichstraße 1, 2. Gemeindeschule, am Sonnabend den 24. bis Montag den 26. April von 11—4 Uhr statt.

— Aus dem oberen Vogtland. Gutem Vernehmen nach soll die Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn am 1. Juli c. dem Verkehr übergeben werden. Dieser Tag darf wohl von dem gesammten Vogtland mit aufrichtiger Freude begrüßt werden, da von diesem Zeitpuncte ab eine Anzahl von Städten, die sich längst nach einer besseren Verbindung unter einander sehnten, durch Schienengeleise verbunden und der Verkehr nach auswärts bedeutend erleichtert werden wird. Namentlich kommen Markneukirchen und Klingenthal in Betracht, die wegen ihrer weithin bekannten großartigen Industrie am lebhaftesten von dem Wunsche nach einer Eisenbahn beseelt waren. Der letztgenannte Ort wird durch die beim Dorfe Gunzen sich abzweigende Bahn, die am 1. September c. eröffnet werden soll, mit in den Bereich des Bahnnetzes gezogen werden. Leider ist nun aber der Weiterbau der Bahn nach Böhmen hinein insofern auf Schwierigkeiten gestoßen, als die Buschtiehrader Eisenbahn-Gesellschaft infolge der Differenz, ob der Grenzbahnhof auf sächsischer oder böhmischer Seite erbaut werden soll, die Vollendung der Strecke Klingenthal-Graslitz vorläufig sistirt hat. Dadurch würde nun aber der Verkehr in der Richtung nach Falkenau und weiterhin bedeutend geschädigt werden. Indessen der rege Sinn der Einwohnerschaft Klingenthals weiß diese empfindliche Lücke auszufüllen. Bereits ist ein Comitee zusammengetreten, das den Bau einer Pferdeeisenbahn beschlossen und auch die dazu erforderlichen Mittel aufgebracht hat, sodaß dieses Project in kürzester Zeit seiner Realisirung entgegengehen dürfte. Eingezogenen Nachrichten zufolge wird auch Markneukirchen, das das große Geldopfer von 30,000 Mark nicht scheuet hat, um damit dem ½ Stunde entfernten, in dem Dorfe Siebenbrunn anzulegenden Bahnhofe den Namen „Markneukirchen" zu erkaufen, von diesem Orte aus die schon früher in Aussicht genommene Pferdebahn erbauen, um so die, wenn auch nicht sehr große Entfernung, dem reisenden Publikum weniger fühlbar zu machen. Wäre es nicht vielleicht zweckmäßiger gewesen, diese Pferdebahn gleich von Adorf aus, und zwar früher schon, zu erbauen und das erwähnte Capital, das die expirirende Stadt um einer Kleinigkeit willen hingegeben, zu diesem Zwecke zu verwenden? Wünschen wir der immerhin guten Sache den besten Erfolg.

— Im Unterlauterbacher Steinbruche bei Treuen wollten am letzten Freitag zwei Steinbrecher einen Schuß, welcher zu versagen schien, anders legen, als die Ladung explodirte und dem Einen das Gesicht verbrannte, während dem Anderen die Hände arg verletzt wurden.

— Unvorsichtiges Gebahren mit Petroleum — dessen Gefährlichkeit nun endlich jedem Menschen bewußt geworden sein könnte — hat am vergangenen Sonnabend in Treuen i. V. einem Dienstmädchen bedeutende Brandwunden eingetragen. Dasselbe war so unklug, um das Feuer im Ofen schneller in Brand zu bringen, aus einer Blechkanne Petroleum in den Ofen zu schütten. Die Kanne explodirte und der brennende Inhalt überströmte das Mädchen, welches nun schwer krank im dortigen Krankenhause liegt.

— In Mochau bei Döbeln brannte am 19. d. das Dietrich'sche und Beilig'sche Gut bis auf die Wohn- und ein Seitengebäude nieder, wobei über 100 Stück Schafe und Schweine mit verbrannten. Ausgekommen ist das Feuer in der Scheune des Gutsbesitzers Dietrich.

— Versteigerungen, den 26. dies., in den Gerichtsämtern: Oederan: Friedrich Aug. Berger's Haus in Frankenstein 5175 Mark; Schneeberg: Johann Melhorn's Haus in Oberschlema 3120 Mark tax.

— Oeffentliche Schwurgerichtssitzung am 21.—23. April. (Fortsetzung.) Der ältere Franz ergänzt seine ziemlich glaubwürdigen Aussagen betreffs der Ausführung des Mordes noch durch eine Reihe Bemerkungen. Als ihm sein Bruder im Dunkel der Nacht in der Absicht beigesprungen sei, um gemeinschaftlich den schnellen Tod des bereits gänzlich wehrlosen Opfers herbeizuführen, habe dieser anfänglich den auf Fleischer knieenden älteren Bruder nicht erkannt und Miene gemacht, den Letzteren als Zielpunkt der tödtlichen Griffe zu betrachten. Als der Ermordete den älteren Franz aufs Neue fest habe packen wollen, biß dieser dem Fleischer in die erhobene Hand. Als nach der Zwischenkunft des jüngeren Franz Fleischer den Arm matt an der Seite herunterfallen ließ und der Körper regungslos auf dem Boden hingestreckt lag, machte der Bruder die Bemerkung: „Laß ihn nun gehen, denn er ist todt." Das Würgen hatte ungefähr 3—4 Minuten gedauert, Heinrich Franz selbst hatte kaum eine Minute Zeit noch gebraucht, um den Mord vollends zu beendigen. Der Letztere schlug nun vor, den Leichnam aufzuhängen und die beiden Mörder schafften rasch, schleiften denselben hierauf bis in die Nähe der Kellerrampe, dicht vor ein Weinspalier. Der ältere Franz blieb hier einstweilen bei der Leiche, während sein Bruder den bei Seite gelegten Strick herbeischaffte, die Schlinge desselben dem Todten um den Hals warf und hierauf die Schlüssel aus den Kleidern nahm, um den Diebstahl auszuführen. Dem mit den Localitäten genau bekannten Diebesmörder wurde es nun sehr leicht, das Gonter zu öffnen und aus dem verschlossenen Pulte die Geldbeträge von über 300 Thalern in Papier, Silber und Coupons zu stehlen. Der ältere Bruder gab inzwischen, wie er anführt aus Mitleid, der Leiche eine bessere Lage, sodaß der Kopf nach oben kam, und will dabei einen gurgelähnlichen Ton vernommen haben, der wahrscheinlich mit dem oft starken Röcheln eines gewaltsam des Lebens beraubten Menschen identisch gewesen ist. Durch das Halten der Hand an den Mund überzeugte sich der Mörder, daß der Athem entflohen und jede Spur von Leben verschwunden war. Ungefähr nach 5 Minuten kam der Bruder aus dem Hause zurück, steckte dem Todten die Schlüssel wieder in die Tasche und nun wurde der mit der Schlinge versehene Körper aufgehoben und die Enden des Strickes an dem oberen Theile des Spaliers befestigt. Der Zweck der Mörder, nach vollbrachtem Diebstahl den gemordeten Bestohlenen aufzuhängen und damit die Meinung hervorzurufen, Fleischer habe sich selbst erhängt, war somit erreicht. In größter Eile verließen die beiden Brüder nun das Grundstück und wandten sich, einen Theil der Blumenstraße entlang, der Elbe zu. Der jüngere Franz erzählte unterwegs seinem Bruder, es sei höchste Zeit gewesen, daß er das Geld gefunden habe, da die Streichhölzchen ausgegangen wären und er im Finstern sich hätte nicht zurecht finden können. Die Nachschlüssel wurden in die Elbe geworfen und in der Wohnung des älteren Franz hierauf das geraubte Geld getheilt, sowie eine mit erwischte Quittung verbrannt. Bei der Haussuchung fand man kurz darauf zwischen den Fugen eines Thürgewändes in einer Kammer einen großen Theil des gestohlenen Geldes vor. In einem Stück Zeitungsblatt war die Summe von 90 Thalern in Papiergeld eingewickelt, während in einem größeren Packet sich 137 Gulden österr. Währ. ebenfalls in Papier befanden. Der Präsident richtet die Frage an den älteren Franz, ob seine Aussagen auf voller Wahrheit beruhen und erhält wieder ein entschlossenes „Ja" zur Antwort. Die Angaben des jüngeren Franz, seines Bruders, welche ihm vorgehalten werden, bezeichnet der Befragte als falsch. Der Vorsitzende ersucht hierauf den Geständigen, seinem leugnenden Bruder vorzuhalten, daß dessen Angaben durchaus nicht mit denen des älteren Bruders übereinstimmten. Mit den Worten: „Bruder, wenn Du Rechenschaft zwischen Dir und Gott abgelegt hast, wie ich, so kannst Du nicht mehr lügen, gestehe doch ein ꝛc." kommt der ältere Franz dieser Aufforderung nach. Heinrich Franz bleibt trotzdem frech dabei stehen, nicht mit Theil am Verbrechen genommen zu haben. Ursprünglich hatte der freche Mensch bereits die Schuld allein auf seinen Bruder geschoben, später legte er vor dem Untersuchungsrichter ein offenes Geständniß ab, widerrief es jedoch verschiedene Male wieder und giebt nun heute auf den Vorhalt, warum er denn da bereits einmal gestanden habe, die dummdreiste Antwort, er habe deswegen gegen die Wahrheit ausgesagt, weil er einen Theil der Strafe mit auf sich nehmen wollte. Da dies jedoch nichts genützt hätte, habe er sein falsches Geständniß zurückgenommen und sein Bruder wolle ihn nun nur aus Rache mit in's Unglück bringen. Die vorgezeigten, von ihm zuletzt getragenen Stiefel erkennt er für die seinigen an, bezüglich der daran befindlichen Blutflecken weiß er jedoch keine andere Auskunft zu geben, als daß möglicherweise Stearin bei Gelegenheit der Anwesenheit in seines Bruders Wohnung darauf getropft sei. Auf den Vorhalt des Präsidenten, daß die Stiefel ganz genau in die noch nicht verwischten Schneespuren im Fleischer'schen Grundstücke passen, erwiedert Franz trocken: „Ja, das ist möglich!" Die durch die Herren Gerichtsärzte Dr. Leymann und Bachstein vorgenommene Obduction und Section des gemordeten Fleischer ergab in der Hauptsache, daß sich an dem Halse zwei ziemlich parallel laufende Strangmarken befanden und am Körper sich eine große Anzahl durch Blutaustretungen entstandene Flecke, sowie verschiedene Hautwunden zeigten. Die Zunge war eingeklemmt und ragte wenigstens 2½ Centimeter über die Zahnränder vor. Die Untersuchung ergab vollständig, daß der Tod durch Erdrosselung in gewaltthätiger Weise stattgefunden haben muß. Der angeklagte Gefängnißwärter Neubert, zur Sache vernommen, gesteht zu, bei Gelegenheit einer Nachtwache von dem jüngeren Franz gefragt zu sein, wie es mit seiner, F.'s, Sache stünde und ob er bald zur Verhandlung käme. Ferner habe er die Anfrage Franz's, ob er auch mit seinem Bruder zusammenkäme, bejaht, wie er auch zugesteht, einen beschriebenen Zettel dem älteren Gefangenen übergeben zu haben, worauf die Worte: „Lieber Bruder, verzieh mir, daß ich Dich verrathen habe, erbarme Dich meiner Frau und Kinder" u. s. w. gestanden haben sollen. Neubert, der sein Vergehen nur aus Neugierde begangen haben will, ward durch den Wachmeister Schmidt, welchem er den Zettel zeigte, angezeigt und hierauf wegen Begünstigung der Angeklagten verhaftet. Der jüngere Franz hatte angegeben, am Abende des 4. Januar, dem Tage an welchem das Verbrechen ausgeführt war, schon in der 12. Stunde nach Hause gekommen zu sein, während seine abgehörte Ehefrau bestimmt angiebt, daß die Zeit der Rückkehr wenigstens in die zwölfte Stunde falle. Der gemordete Kaufmann Fleischer verkehrte regelmäßig jeden Abend in der Müller'schen Restauration zum Schulgut und kam am 4. Januar, weil er erst in der Stadt gewesen, etwas später wie gewöhnlich, dahin. Er trank stets nur Lagerbier und wird von Allen die ihn kannten, als ein Mann geschildert, der stets heitere Laune besessen und nie Anlaß gegeben hat, Jemand zu nahe zu treten. In der heitersten Stimmung verließ Fleischer am verhängnißvollen Tage in der 11. Stunde die Restauration, um, wer hätte es geahnt, in kurzer Zeit durch ruchlose Mörderhände sein Leben auszuhauchen. Die Aufregung und der Schreck der Angehörigen waren nicht gering, als früh die Leiche des geachteten Mannes aufgeknüpft aufgefunden wurde. Der Bruder Fleischers, ein Gutsbesitzer in Mockritz, erkannte, entgegen der Ansicht des Polizeiarztes, auf den ersten Blick die wirkliche Todesursache und erstattete hierauf Anzeige. Mit heute beginnen die Plaidoyers der königl. Staatsanwaltschaft und der Vertheidiger und wird auch der Urtheilsspruch gefällt werden.

— **Witterungs-Beobachtung** am 22. April, Abd. 5 U. Barometerstand nach Otto & Böfelt hier: 27 Paris. Zoll 9 L. (seit gestern 1 L. gestiegen). — Thermometer nach Reaumur: 8 Grad über Null. — Die Schloßthurmfahne zeigte West-Wind. Himmel hell.

— **Elbhöhe in Dresden,** 22. April, Mitt.: 52 Cent. unter 0.

Tagesgeschichte.

Oesterreich. Die Gerüchte, daß die Sigl'sche Maschinenfabrik eine Bestellung an Locomotiven im Betrage von sieben Millionen Gulden erhalten habe, haben sich als falsch erwiesen. Da Sigl eine von dem Besteller gemachte Bedingung (die Erwirkung einer hohen Auszeichnung) nicht zu erreichen vermochte, wurde die Bestellung bei Kessler in Esslingen und Borsig in Berlin gemacht. Der Besteller wurde mit preußischen und oldenburgischen Orden decorirt. Da von Seite desselben Bestellers andere Bestellungen in Aussicht gestellt wurden, wurde ein besonderer Courier nach Dalmatien entsendet, um die Gewährung der erbetenen Auszeichnung für denselben zu erbitten. Mittlerweile schweben die Verhandlungen, und Sigl sieht sich gezwungen, die Arbeiterentlassungen fortdauern zu lassen. Derselbe soll für die an den russischen Generaldirector zu verleihende Auszeichnung einen Betrag von 50,000 Fl. zu wohlthätigen Zwecken deponirt haben.

Frankreich. Bei dem Wettrennen in Longchamps wurde sehr bemerkt, daß der deutsche Botschafter, Fürst Hohenlohe, in der Tribüne des Präsidenten der Republik erschien und dort während der ganzen Dauer der Rennen in vertraulichem Gespräch mit dem Marschall und der Marschallin Mac Mahon verweilte. Die anwesenden Financiers erblickten hierin ein sehr beruhigendes Zeichen für die angeblich so bedrohte politische Lage.

Die Zollbeamten von Calais belegten dieser Tage eine Anzahl kleiner Kisten aus England, deren Inhalt als Bleistifte declarirt war, mit Beschlag. Diese Bleistifte waren indeß hohl und enthielten statt des Bleies falsche Zwanzig-Francs-Noten. Mehrere dieser Kisten sollen das Zollamt glücklich passirt haben und nach Paris gelangt sein, wo einige der falschen Noten wahrscheinlich bereits im Umlauf sind.

Von allen Seiten hört man, daß die Bonapartisten mit besonderer Lebhaftigkeit für die Senatswahlen agitiren; die Unverschämtheit ihrer Agitation bleibt immer dieselbe: In einem Departement des Westens, wo Photographieen des kaiserlichen Prinzen vertheilt wurden, meinten die Bauern, der junge Mann sehe doch noch gar zu unbärtig aus; drei Tage darauf wurden Tausende von neuen Photographieen ausgegeben, auf welchem das prinzliche Antlitz mit einem wohl entwickelten Schnurrbart geziert war.

Rußland. Der „Reg. Anz." veröffentlicht den von der unirten Dom-Geistlichkeit und sämmtlichen Mitgliedern des unirten Consistoriums am 2. v. M. im bischöflichen Palais zu Chelm „feierlich vollzogenen Akt der Lossagung" der ganzen unirten Diöcese Chelm vom römischen Papst und der Wiedervereinigung derselben mit der griechisch-orthodoxen Kirche. Der Lossagungsakt gründet sich auf die dem Consistorium von sämmtlichen Decanen zugegangenen Berichte, nach welchen sowohl die Geistlichkeit wie die Gemeinden fast einstimmig ihre Lossagung von Rom verlangen und dringend um ihre Wiedervereinigung mit der griechisch-orthodoxen Kirche bitten. In dem erzwungenen Document wird der „einmüthige Entschluß" der Lossagung von Rom, dessen Zustandekommen wir seiner Zeit geschildert, folgendermaßen motivirt: 1) durch die in allen Herzen noch lebendige Erinnerung an die grausamen und unmenschlichen Gewaltthätigkeiten, durch welche die griechisch-orthodoxe Diöcese Chelm im 16. Jahrhundert auf Antrieb der Jesuiten durch die damalige polnische Regierung von der orientalischen Kirche losgerissen und dem römischen Papste unterworfen wurde; 2) durch die Wortbrüchigkeit der römischen Päpste, die, ungeachtet der Diöcese durch den ihr gewaltsam aufgedrungenen Unionsact die Beibehaltung des griechischen Ritus feierlich garantirt war, dennoch unablässig dahin strebten, diesen Ritus zu beseitigen und durch den lateinischen Ritus zu ersetzen; 3) durch die an den unirten Metropoliten Sembratowicz gerichtete päpstliche Encyklika vom 13. Mai 1874, welche die auf die Purificirung des unirten Ritus gerichteten Bestrebungen der Chelmer Diöcesan-Behörde als ketzerisch und gottlos verdammte und Unfrieden unter der unirten Geistlichkeit und Bevölkerung zu stiften suchte; 4) durch die neuen römischen Dogmen der unbefleckten Empfängniß Mariä und der päpstlichen Unfehlbarkeit, die allem Christenthum und aller Vernunft Hohn sprächen; 5) durch die unablässigen Bestrebungen der Päpste, der russischen Bevölkerung ihre Nationalität zu entreißen, sie zu polonisiren und dadurch ihrem russischen Vaterlande zu entfremden.

Feuilleton.

† Das vorgestrige Gastspiel des Frl. Pollitzer, vom kgl. Theater am Gärtnerplatz in München, auf hiesiger Altstädter Hofbühne, entsprach nicht den Erwartungen, die man nach der Beliebtheit, welcher sich die Gastin in München erfreuen soll, haben durfte. Sie spielte die Rosa im „Verschwender" und, wie wir hören, nicht nur hier, sondern überhaupt zum ersten Male. Der Umstand ist für die Beurtheilung der Künstlerin von Wichtigkeit, da es sich nun nicht um eine jener Täuschungen handeln kann, welche Gastspiele gar nicht so selten bieten, nämlich die, daß man eine Rolle sieht, in der der betreffende Künstler tüchtig eingespielt ist und bedeutend erscheint, während nach erfolgtem Engagement bei der Uebernahme neuer Rollen das künstlerische Unvermögen zu Tage tritt. — Frl. Pollitzer spielt die Rosa mit schauspielerischer Sicherheit, wirkt nirgends störend oder gar unangenehm, vermag aber auch nicht einen lebhafteren Eindruck hervorzubringen; es müßten eben alle ihre Qualitäten noch vollkommener vorhanden sein, als sie es gegenwärtig sind. Von einer in Aussicht gestellten zeitweisen Verwendung in der Oper müßte bei einem etwaigen Engagement wohl gänzlich abgesehen werden, da hierzu die Stimme keineswegs ausreichend erscheint. Die Gesammtvorstellung stand hinter früheren überhaupt zurück. Herrn Engelhardt gelang es auch nicht, einen besonders zündenden Valentin zu schaffen; der Schwerpunkt der Leistungsfähigkeit dieses Künstlers liegt, nach unserer Meinung, auf anderem Gebiete als dieser gemüthvollen und gemüthlichen Komik. So interessirende Leistungen der Künstler somit bietet, diese Rolle ließ namentlich im ersten Theil jugendliche Frische doch vermissen. Im Uebrigen war die Besetzung bis auf Frl. Kaufras (Christine) und Hrn. Marcks (Dumont) — von denen besonders Günstiges auch nicht zu sagen ist — die bekannte. K.

† Einen empfindlichen Verlust hat die historische Wissenschaft durch den am 19. d. M. erfolgten Tod des Königl. Hauptstaatsarchivars Dr. von Posern-Klett hierselbst erlitten, eines Mannes, der gründliches Wissen mit unablässigem Streben im Bereiche der sächsischen Geschichte, insbesondere der Quellenkunde, verband, und die letzten Jahre seines Wirkens vornehmlich dem Urkunden-Codex Sachsens widmete.

† Im Verfolg unserer gestrigen Notiz erfahren wir, daß, obschon Dr. Hugo Müller die Operette Girofle-Girofla mit bedeutenden Opfern als sein ausschließliches Eigenthum für Dresden erworben hat, doch von ihm, aus Rücksicht für das königl. Hoftheater, die Erlaubniß zur Aufführung derselben im Neustädter Theater ohne Entschädigung ertheilt worden ist. Dieses freundliche Entgegenkommen wird allseitig dankbar anerkannt werden. Gleichzeitig können wir mittheilen, daß unsere warm empfohlene, reizende, jugendliche Soubrette, Fräul. Heinsius am Residenztheater engagirt ist und im September ihr hiesiger Contrakt beginnt. Den vielen Freunden des fleißigen Theaters wird diese Nachricht eine willkommene sein. Dieses Engagement wird es ermöglichen, verschiedene neue Possen und Operetten in Scene gehen zu lassen, unter Anderem wird dieselbe auch die große Opernrolle in „Girofle-Girofla" singen.

† Das Gesammt-Gastspiel der Mitglieder des Meininger Hoftheaters hat am 16. d. M. am Berliner „Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater" mit Kleist's „Herrmannsschlacht" begonnen und einen vollständigen Triumph bei dem Publikum und der Presse davongetragen. Referent hatte Gelegenheit, die „Herrmannsschlacht" vor einigen Tagen im Königl. Schauspielhause zu sehen, und muß bekennen, daß gerade in diesem Stück die Meininger Bühne eine bedeutend höhere Stufe einnimmt. Ueber die einzelnen Scenen, wie sie bei den Meiningern arrangirt sind, schreibt unter Andern die Berliner Börsen-Zeitung: „So müssen wir denn gleich von vornherein offen bekennen, daß an scenischen Effecten die Meininger unser hiesiges Kunstinstitut bei Weitem übertroffen haben. Wir haben hierbei hauptsächlich die Decorationen von Teutoburg im Auge, die im Schauspielhause so wenig imponirend wirken, während sie bei den Meiningern in hoher Vollendung vorgeführt werden. Die großen Volksscenen, der Zug des Römerheeres, die Ermordung der geschändeten Jungfrau, die Begegnung und Begrüßung der Streiter Herrmanns und Marbods gewinnen durch dies Zusammendrängen außerordentlich und lassen uns die vorgeführten Völker durchaus natürlich erscheinen, während sie auf der weiten Bühne des Schauspielhauses den Character einer gewissen Steifheit und Unbeholfenheit an sich tragen. Die für die Darstellung so schwierige Episode der Ermordung der Geschändeten wurde geradezu meisterhaft durchgeführt. Während im Schauspielhause sich in den sie begleitenden Volksscenen ein lautes Lärmen und Schreien geltend macht, wird hier die ganze Scene im leisen Flüstern gespielt, da man die römischen Scherzen aufzuwecken fürchtet. Abgesehen von dieser sicherlich richtigeren Auffassung wird dadurch auch noch der Gegensatz zu den folgenden lauten Hauptsecenen viel mehr klar gestellt, in denen die unter dem Schleier des tiefsten Geheimnisses begonnene Verschwörung zum offenen Durchbruch kommt. Ein gleiches Lob ist von dem Arrangement der übrigen Scenen zu sagen, von denen wir hier in erster Reihe den Saal im Hause Herrmanns, das Zelt Marbods, den Teutoburger Wald und Teutoburg in Trümmern erwähnen wollen. In allen diesen scenischen Anordnungen konnte man die kunstsinnige Hand eines Meisters spüren, die Nichts, selbst nicht das Unscheinbarste, unbeachtet läßt, das zu einer gefälligen Gesammtwirkung beitragen könnte" u. s. w. — aber nicht nur diese Zeitung, sondern fast jedes Blatt schwelgt in den Genüssen dieses Gastspiels. Herrmann (Herr Reiser), Thusnelda (Frau Reisner), Varus (Herr Teller), Marbod (Herr Hellmuth) sind die genialen Vertreter der Hauptrollen und brauchen in keiner Weise ihre Collegen im Königl. Schauspielhause zu fürchten. Die Kinder Herrmanns wirken im Schauspielhause fast störend, während gerade bei den Meiningern diese Scene das Auditorium zu stürmischem Beifall hinriß. Ferner ist jede, auch die unbedeutendste Rolle von jungen strebsamen Schauspielern besetzt, denen die Kunst mehr gilt, als bloßer Broderwerb, und denen ihre Zukunft höher steht, als eine in Aussicht gestellte Pension. Mit einem Worte, die Meininger haben kein Invalideninstitut, sondern — eine Kunstschule. Hoffentlich wird dieses Gastspiel die Herren Regisseure größerer Bühnen nach Berlin rufen, um zu sehen und zu lernen. Vor Allem aber verdanken die Meininger ihre Triumphe nur der persönlichen Leitung ihres kunstsinnigen genialen Herzogs und dessen Oberregisseurs Herrn Cronegk.

† Nur für den heutigen Tag ist im Schaufenster der kgl. Hofbuchhandlung von Burdach (Schloßstraße) das Originalölgemälde Sr. Maj. des Königs Albert von A. Diethe ausgestellt. Daneben ist als Pendant das von L. Hodermann hergestellte Oeldruckbild, das Portrait J. Maj. der Königin Carola ersichtlich. Letztgenannter Künstler bearbeitet gegenwärtig nach dem obigen Portrait des Königs eine Chromolithographie, die bereits weit vorgeschritten ist und in einigen Wochen fertig sein wird. Nach dem bis jetzt davon Ersichtlichen wird die Ausführung ebenso wie das Bild der Königin ganz nach Wunsch gelingen.

† Das Gesammtvermögen der Serre'schen Zweig-Schiller-Stiftung in Dresden beträgt jetzt ca. 340,000 Thlr. Dem Verwaltungsrath in Weimar sind nach dem Rechnungsbericht auf das verflossene Jahr von den Zinsen rund 11,000 Thlr. zugesandt worden, während nach Capitalisirung der Hälfte des übrigen Zinsenrestes die andere Hälfte mit 1445 zu Unterstützungen für die hiesige Zweigstiftung verwandt wurden. Oberbürgermeister Wotenhauer ist gegenwärtig Vorsitzender des Vorstandes.

SLUB
Wir führen Wissen.